

»Option für die Jugend« – von der Kirche vergessen?

Chancen heutiger Jugendpastoral in einer Welt der Globalisierung

MARGIT ECKHOLT

Sie gehören zu den Gruppierungen, die am meisten von der Globalisierung betroffen sind. Jugendliche erleben und erleiden den Ausschluss von diesen Prozessen. Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Zukunftslosigkeit charakterisieren die Konsequenzen. Wie aber reagiert die Kirche darauf? Hat die lateinamerikanische Kirche ihre eigene »Option für die Jugend« vergessen, oder entdeckt sie in den Jugendlichen erneut einen »Schatz«, der zur Kraft der Erneuerung der Kirche und zur Hoffnung für die Gesellschaft werden kann?

Eine der stärksten Gruppen auf dem Weltjugendtreffen in Rom war sicher die Gruppe der chilenischen Jugendlichen; mehr als 5000 junge Chileninnen und Chilenen waren für ca. 20 Tage nach Italien gereist, und gerade ihre italienischen Gastfamilien konnten ein beeindruckendes Zeugnis der Lebensfreude, Begeisterungsfähigkeit, christlichen Engagements aus einer anderen Kultur erleben.

Die lateinamerikanischen Bischöfe haben auf ihrer 3. Generalversammlung in Puebla (1979) neben der

»vorrangigen Option für die Armen« eine »Option für die Jugend« getroffen. In den Jugendlichen sehen sie wichtige Akteure einer Kirche im Zeichen des Reiches Gottes. »Die Jugend ... ist die Hoffnung der Kirche. Die Kirche sieht in der Jugend Lateinamerikas ein wirkliches Potential ihrer Evangelisierung in der Gegenwart und der Zukunft. Da die Jugend das

gesellschaftliche und insbesondere das kirchliche Gefüge mit echter Lebenskraft erfüllt, tritt die Kirche vorrangig für die Jugendlichen hinsichtlich ihrer evangelisatorischen Sendung auf dem Kontinent ein.« (DP

1186) Diese Lebenskraft und auch die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft, die in den Jugendlichen zum Ausdruck kommt, wirklich wahrzunehmen und dieses Hoffnungspotential nicht zu verspielen, stellt eine der großen Aufgaben für die Kirche dar: Wird die Jugend außer acht gelassen, stehen Gesellschaft und Kirche der Zukunft auf dem Spiel – und dies gerade in einer Gesellschaft, in der mehr als 50 % zu den unter 24-Jährigen zählen.

Jugendliche sind sensible Seismographen in der Gesellschaft Jugendliche stellen einen sehr sensiblen Teil der Gesellschaft dar; sie sind Seismographen für vielfältigste Wandlungsprozesse: An ihrem Erleben, ihren Reaktionen, ihrem Erleiden können gerade die Bruchstellen der gegenwärtigen Globalisierungsprozesse aufgehen, die die Gefüge von Wirtschaft, Politik, Kultur, Religion in entscheidender Weise zu verändern beginnen; nationale Ökonomien werden durch eine globale Marktwirtschaft bestimmt, Wissenschaft und Technik und eine »Logik des Marktes« stellen die Sinnvorgabe für die gesellschaftlichen Beziehungen dar: Austauschbarkeit, Wettbewerb, Effizienz, Manipulation und instrumentelle Vernunft sind ihre Kriterien. Hinzu kommt eine durch die Medien vermittelte Nähe und Unmittelbarkeit der Beziehungen, eine Beschleunigung des Lebens und scheinbare Grenzenlosigkeit der Kommunikation. Pluralisierung und Individualisierung prägen die Lebenswelten weltweit, und auch die Biographien der Jugendlichen in Lateinamerika sind von diesem Aufbrechen traditioneller Lebenswelten betroffen; die Phase der Adoleszenz

und Jugend verlängert sich, Biographie und persönliche Identität sind das Ergebnis eines eigenen kreativen Prozesses, oft einem Patchwork vergleichbar.

Dabei sind gerade Jugendliche in den Randzonen der Städte, auf dem Land, die indianische Jugend und vor allem auch Mädchen und junge Frauen besonders sensible Seismographen für die gegenwärtigen Umbruchsprozesse; gerade weil sie und ihr Erleben von Armut, Arbeitslosigkeit, Zukunftslosigkeit, Drogen usw. in der globalisierten Welt immer weniger »ins Bild« gerückt werden, konterkarrieren sie darin die Entwicklung der Globalisierung, weisen sie auf die nicht (oder nur sehr begrenzt) medial vermittelte Seite der Globalisierung hin: die zunehmende Exklusion, den Ausschluss weiterer Bevölkerungsschichten aus den Prozessen der Globalisierung. Die Exklusion betrifft sicher zunächst die bereits erwähnten, besonders sensiblen Gruppen von Jugendlichen, macht aber auch vor den privilegierten Gruppierungen der Jugendlichen nicht Halt. Sie fördert ganz allgemein eine »Zukunftslosigkeit«. Die Jugendlichen machen ca. 50 % der Gesamtzahl der Arbeitslosen aus; im Vergleich zu den über 40-Jährigen ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen bis zu 5-mal so groß; Frauen (und hier vor allem junge Frauen und Mädchen) machen in Mexiko z. B. mehr als 70 % der Arbeitslosen aus. Viele Jugendliche brechen ihre Schulbildung ab, um die Familie mit zu unterstützen; 12–40 %

der Jugendlichen aus armen Schichten studieren und arbeiten überhaupt nicht, bei den reicheren Schichten machen es 2 bis 15 % aus (OIT, Panorama laboral, 1996). Der »Ausschluss« der Jugendlichen ist dabei nicht das Schlimmste; gravierender ist die gesellschaftliche Akzeptanz dieses Ausschlusses.

Jugendkulturen als Antwort auf Exklusion Die Reaktion der Jugendlichen auf diesen Ausschluss ist so vielfältig, widersprüchlich und so ambivalent wie die mit der Globalisierung übereingehenden gesellschaftlichen Veränderungen. Jugendliche in indianischen Gemeinschaften stehen vor anderen Problemen im Blick auf die Ausbildung ihrer Identität wie Jugendliche der städtischen Mittelschichten; junge Frauen und Mädchen sind noch einmal mehr durch die Gewalt der Globalisierungsprozesse betroffen, potenziert sich diese doch im Sinne eines Angriffs auf ihre Würde als Frau – durch den Machismus der lateinamerikanischen Kultur, durch sexuelle Gewalt, frühzeitige Schwangerschaften, Prostitution als Existenzsicherung usw. Die Jugendlichen bilden jedoch keine »Gegenkulturen« aus – dazu ist die globalisierte, neoliberale oder postmoderne Gesellschaft viel zu farblos, in sich selbst zu stark fragmentiert, als dass sie eine einheitliche Fläche des Angriffs bieten könnte. Es entstehen vielmehr eine Vielzahl von »Jugendkulturen«, von Gruppierungen der Jugendlichen, mit je unterschiedlichen Akzenten im Blick auf ihre soziale, politische oder kulturelle Signatur, mit unterschiedlichen Erkennungszeichen, Sprachformen, einer je eigenen Ästhetik, mit eigenen Vorlieben für be-

stimmte Musik, und dies ist zudem noch einmal nach der regionalen, gesellschaftlichen oder geschlechtsspezifischen Charakteristik der Jugendlichen spezifiziert. Die verschiedenen Gruppierungen von Jugendlichen, zu denen auch die einzelnen »bandas«, »chavas«, die Jugendbanden, zu zählen sind, stellen für die Jugendlichen eigene Lebensräume dar, in denen sie in den verschiedenen Formen des Miteinanders je spezifische Formen eines neuen Ethos ausbilden können.

Auch wenn die »Zukunftsfähigkeit« der Jugendlichen oft auf dem Prüfstand steht, so bricht sie doch immer wieder neu durch. In einigen Jugendgruppen wächst ein neues Interesse an ökologischen Fragen, Menschenrechtsfragen werden diskutiert, in anderen Gruppen stehen kulturelle Akzente im Mittelpunkt, Theater, Kunst, Musik; in dieser Vielfalt bilden sich Formen eines neuen Ethos aus. Die Jugendlichen gestalten eine »neue Art und Weise, die Welt zu bewohnen und zu gestalten«, aus (Aldo Calcagni, Philosoph aus Santiago de Chile). Hierzu zählen auch die Jugendgruppen in den Pfarreien, Gruppen von kirchlichen oder Nicht-Regierungsorganisationen, die Alternativen zur Ausbildung, zum Berufseinstieg bieten oder auch Gruppen, die – oft auch unter Begleitung oder angestoßen durch die Begleitung von Psychologen, Soziologen oder Theologen – Formen des Umgangs mit oder der Verarbeitung der erlittenen Gewalt suchen. Die ver-

schiedenen Gruppen ermöglichen die Erfahrung und das Wachsen von neuen affektiven Beziehungen, die Erfahrung des Selbstvertrauens; die Kräfte der Jugendlichen werden aktiviert, Zukunft zu gestalten, Räume zu schaffen, in denen Hoffnung und Liebe neu werden. Hier wird die auferlegte Exklusion, aus der manche Jugendliche vielleicht sogar durch einen Sprung auf den Globalisierungszug ausbrechen könnten, zu einer selbstaufgelegten Exklusion, einer Haltung des »So nicht«. Zwar bleiben auch hier viele Formen ambivalent. So kommt den Medien im Blick auf die Ausbildung der Ethosformen der Jugendlichen eine große Bedeutung zu; die Jugendlichen wachsen in einer medial vermittelten Welt, einer Welt der »Virtualität« auf; sie können die Medien selbst benutzen, können sich durch sie – durch Musik, Video, Computerspiele usw. – selbst neue Lebensräume erschließen. Umgekehrt bedeutet dies aber auch einen ständigen Kampf gegen die Macht der Verführung durch die Medien und von außen vermittelte Bilder der Jugend.

Sicher spielt auch die Gewalt eine wichtige Rolle im Leben der Jugendlichen, Gewalt, die sie erleiden und selbst leben. Diese Gewalt hat, darauf weisen Studien aus allen lateinamerikanischen Ländern hin, einen anderen Stellenwert als in den 70er und 80er Jahren; sie nährt sich nicht mehr von konkreten politischen Zielen, ist

nicht mit einem bewussten Anschluss an terroristische Gruppen verbunden; es ist eher eine subtilere Gewalt, ein Teufelskreis von passiver und aktiver Gewalt, eine Gewalt, die von der Gesellschaft ausgeht und die von den in Jugendbanden zusammengeschlossenen Jugendlichen und Kindern selbst ausgeübt wird. Armut und Erwartungslosigkeit lassen Resignation und Passivität entstehen, die den selbstzerstörerischen Trieb in den Jugendlichen aktivieren, in dem sich vor allem tiefe Einsamkeit, Narzissmus, eine Zentrierung auf das eigene Selbst und die Unfähigkeit, tiefe und dauerhafte Beziehungen einzugehen, auszudrücken; die Gewalt, die dabei ausbricht, ist zumeist eine bloße, sinnlose Gewalt. Im Zusammenhang dieser subtileren Gewaltproblematik ist auch das Drogenproblem vieler Jugendlicher (in Form von Alkohol, Tabak, Marihuana, Pasta base usw.) zu sehen.

Trotz aller Ambivalenz sind in den oft sehr zerbrechlichen Welten der Jugendlichen Formen einer anderen Logik auszumachen, ein Ethos der Gabe, der Gratuität und Liebe, neue Gestalten des Sinns. Gerade diese Orte, in denen Jugendliche Welt gestalten und lebensfähig machen, sind als Korrektive der Zukunftslosigkeit der Globalisierung zu stärken und zu schützen. Hier den neu entstehenden Formen des Ethos nachzugehen, aufzuspüren, wie sich hier neue Formen des Zusammenlebens und der Weltgestaltung ausbilden, ist eine wichtige Aufgabe für die Kirche und ihre Pastoral.

Ein bisher nicht gehobener Schatz Seit den 70er Jahren hat sich – in Anlehnung an die »pastoral popular« – eine neue Gestalt der kirchlichen Jugendarbeit und -pastoral entwickelt. Neben eher traditionellen Formen der Pastoral in den Gemeinden der Mittel- und Oberschicht werden die Jugendlichen in den Randzonen der Städte begleitet, psychosoziale Beratung wird angeboten, »talleres« entstehen, in denen arbeitslose Jugendliche berufsspezifische Ausbildungen erhalten usw. Es werden einmal mehr apostolische, dann mehr soziale Akzente gesetzt, die jedoch im Konzept der »organischen Jugendpas-

toral« zusammengeführt werden, das in einem langen Vorbereitungsprozess auf die Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla in Zusammenarbeit nationaler Bischofskonferenzen, der zuständigen Jugendbischöfe, der Abteilung Jugend des CELAM und in der Jugendarbeit tätiger und verantwortlicher Jugendlichen ausgearbeitet wurde. Die Dokumente des CELAM »Jugend, Kirche, Veränderung. Ein pastoraler Entwurf zum Aufbau der Zivilisation der Liebe« (1984) und »Pastoral Juvenil. Sí a la Civilización del Amor« (1987) dokumentieren diesen Prozess einer organischen Jugendpastoral. Im Vergleich zur »Option für die Armen«, über die es in den 70er und 80er Jahren zu einem spannungsreichen, aber auch fruchtbaren Austausch zwischen Theologie und Sozialwissenschaften, Kirche und Gesellschaft gekommen ist und die Kirche zu einem neuen Gesicht in der Gesellschaft fand, ist aber das theologische und gesellschaftliche Potential der »Option für die Jugend« zum großen Teil unausgeschöpft geblieben. Die Option der lateinamerikanischen Kirche für die Jugendlichen, sie als Motor der Umgestaltung von Gesellschaft und Kirche ernst zu nehmen (vgl. z. B. Medellín, Dok. Nr. 5; Puebla DP 1186/87), die Motivation, das Selbstvertrauen und die Verantwortung der Jugendlichen zu stärken und mit ihnen den Weg einer Kirche auf dem Weg des Reiches Gottes zu wagen, ist ein Schatz, der von der Kirche immer noch zu heben ist.

Die Herausforderungen an heutige Jugendpastoral Die Jugendlichen sind auch Seismographen für kirchliche Veränderungsprozesse. Die lateinamerikanischen Jugendlichen wenden sich – wie überall – von institutionell gefassten Formen der Religiosität ab; ihre Religiosität hat synkretistischen Charakter, sie setzen sie aus verschiedenen Momenten zusammen, aus Elementen der katholischen Tradition, aber auch – je nach kultureller Herkunft der Jugendlichen – aus Elementen der indianischen Traditionen und afrikanischen Religionen, aus Esoterik oder Psychokulten; oftmals trägt ihre Religiosität charismatische und fundamentalistische Züge; der Rückzug ins Private ist jedoch nicht notwendigerweise mit fehlendem sozialen Engagement verbunden; aufgehoben ist eher ein dauerhaftes zeitliches Engagement; so können sie zwischen verschiedenen religiösen Elementen und Ausdrucksformen »shiften«. Wenn in den jüngsten Impulsen für eine »organische Jugendpastoral« (vgl. die Publikation des CELAM: *Civilización del Amor. Tarea y esperanza. Orientaciones para una pastoral juvenil latinoamericana*, Santafé de Bogotá 1995) im Anschluss an Santo Domingo die Spiritualität der Jugendlichen einen weiten Raum einnimmt – eine »Spiritualität der Nachfolge Jesu, der die Begegnung zwischen Glauben und Leben gelingt, die die Gerechtigkeit und Solidarität fördert« (SD 116) –, so wird darin die Bereit-

schaft deutlich, dem »Neuen« in den Lebenswelten der Jugendlichen, ihrer Erfahrung des Geistes aus der je neuen Begegnung mit dem Herrn, Raum zu geben. Dann werden die Jugendlichen wirklich zur »Kraft der Erneuerung für die Kirche und Hoffnung für die Gesellschaft« (SD 293; vgl. dies im Anschluss an DP 1178). Eben darin ist die eigentliche und wirksame Zukunftsfähigkeit begründet, die jedem einlinigen, jede Alterna-

tive ausschließenden Globalisierungsprozess den Spiegel hinhält und genau darin Wege in die Zukunft bahnt. Gerade wenn dem verschütteten Potential der »Option für die Jugend« nachgegangen wird, in den Jugendlichen selbst Akteure der Pastoral und gesellschaftlicher Transformationsprozesse zu sehen, wenn ihre eigene Zukunftsfähigkeit stark gemacht wird, wenn ihr Erleiden und Handeln angesichts der gegenwärtigen Globalisierungsprozesse aufgespürt wird, können sich vielleicht auch die Räume neu auf tun, die mit dem Ende der Ideologien und Utopien zugeschüttet scheinen: mit Zukunft erfüllte Räume, Räume, in denen die scheinbare Unumkehrbarkeit gesellschaftlicher Prozesse widerrufen wird, in denen Befreiung und Veränderung möglich sind. Die Jugendpastoral kann in diesem Schnittfeld von Kirche und Gesellschaft ihr prophetisches und diakonisches Moment neu entdecken, und im Blick auf die Gesamtkirche lässt sich die Aufgabe einer »Evangelisierung der Kultur« konkretisieren: Die »Option für die Jugend« ist ein »theologischer Ort«, bewahrheitet sich in ihr doch die Möglichkeit des Neuen, die Zukunftsfähigkeit des Menschen gerade in der Zusage, dass Gott selbst es ist, der alles neu macht.

MARGIT ECKHOLT

Theologin, Lehrbeauftragte für Dogmatik an der
Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer
Don Boscos Benediktbeuern